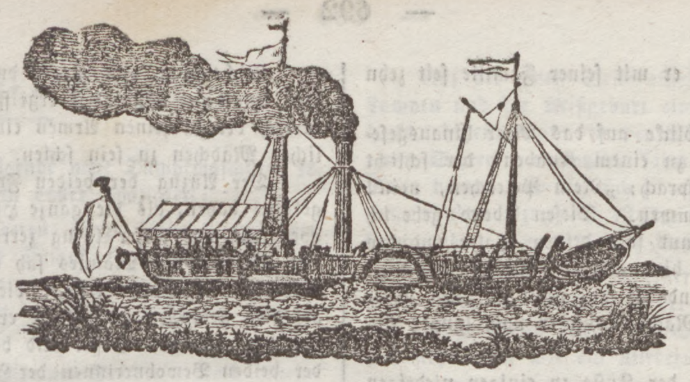
№ 114.

Sonnabend,
am 23. September
18[illegible]7.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie,
Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Der Fischer von Scarphout.*)

Ungefähr in der Mitte zwischen Ostende und Sluys liegt, allen Stürmen der Nordsee ausgesetzt, ein langer, öder Küstenstrich, der nicht wild den Wogen trotzt, die ihn wüthend peitschen, sondern wie ein ruhiges und gleichgestimmtes Gemüth, das durch seine stille Demuth die Heftigkeit des hochfahrenden Stolzes zurückweist, den zürnenden Wellen nichts, als eine weiche und niedrige Linie von gelbem Sande entgegensetzt. Da wächst nichts, was das Leben erfreuen, da blüht nichts, was verschönern oder zieren kann. Aus den Tiefen des Meeres losgerissen und durch Stürme an die Küste geworfen, zieren zuweilen Seemuscheln und buntes Seegras das öde Gestade, und zuweilen zeigt sich ein grüner Strauch oder eine verkrüppelte gelbe Blume, die in dem Flugsande wurzelt, auf den niedrigen Dünen; sonst aber ist Alles wild und unfruchtbar, und nur die unermeßliche Ausdehnung und die starre Verödung könnten einen Eindruck von Erhabenheit machen.

Eine solche Gegend kann nur schwach bevölkert sein. Zwei kleine Dörfer und einige einzelne Hütten waren die einzigen Spuren von Menschenwohnungen, die man stundenweit sah, und in der Zeit, welcher diese Erzählung angehört, waren dieser Wohnungen noch weniger. Es war eine Zeit, wo der gesellschaftliche Züstand in Europa ganz anders war, und wo eine Menschenklasse von allen übrigen durch Schranken abgesondert wurde, die jetzt unter dem Staube der Vergangenheit begraben sind. Die Bewohner jener Dünengegend waren jedoch in Gewohnheiten und Sitten und selbst in ihrem Aeußeren von den jetzigen Ansiedlern weniger verschieden, als man glauben könnte, und der ursprünglichen Sinnesart nach fast ganz dieselben, schlicht und unfein, aber freundlich und demüthig, und dabei unerschrocken und verwegen, wie die stürmische See.

An einem trüben, kalten und traurigen Abende, zu Ende des Herbstes, stand ein Fischer an dem Gestade bei Scarphout, und blickte auf das graue Meer, das seine schäumenden Wogen wälzte. Der Himmel war finster und mit schweren Wolken bedeckt, die gegen Nordwesten immer dunkler wurden und die Stöße des Windes, der sich erhob, verkündigten einen nahen Sturm. Der Fischer war ein langer, hagerer Mann, mit ergrauenden Haaren, stark ausgeprägten, aber nicht unangenehmen Zügen und langen Furchen auf der breiten und hohen Stirn.

Die Stelle, wo er stand, war ein kleiner Sandhügel an der Bucht, welche eine vorspringende Reihe von Dünen bildete, an deren Ende das alte Schloß Scarphout stand, das schon zu jener Zeit in Trümmern lag, und nur noch einen über das Wasser hervorragenden, verfallenen Thurm hatte. Zur Flutzeit war es durch die Wellen von dem Lande abgeschnitten. In dem sichersten Theile der Bucht lagen zwei kleine Böte vor des Fischers Augen und hinter ihm, unter den Sandhügeln, die zu dem alten Schlosse lie-

---

*) Diese Erzählung diene zur Empfehlung des Buches, aus dem sie entlehnt ist: Reiseabentheuer und Reisenovellen von G. P. R. James. Aus dem Englischen von W. A. Lindau. 3 Theile.

fen, stand die Hütte, wo er mit seiner Familie seit zehn Jahren gewohnt hatte.

Als er einige Augenblicke auf das Meer hinausgesehen hatte, wendete er sich zu einem Knaben, der schlicht wie er gekleidet war, und sprach: „Nein Peterchen, nein! Es wird ein Ungewitter kommen. Diesen Abend gehe ich nicht in die See. Geh und sage deinem Vater und den andern, daß ich heute nicht hinausfahre. Ich erwarte meinen Sohn aus Tournai, und ich will nicht auf das Meer gehen in einer stürmischen Nacht, wenn er nach langer Abwesenheit heimkehrt.“

Der Knabe lief längs der Küste zu einigen niedrigen Hütten, die man in der Entfernung, etwa eine Stunde weit, noch erkennen konnte und, der Fischer ging in seine eigene Wohnung. Sie hatte nur vier Gemächer. Die Thüre, die auf die Dünen ging, führte in das erste, das reinlich und bequem eingerichtet war. Die kupfernen Gefäße über dem Herde, das Töpfergeschirr auf den Simmsen verriethen hausmütterliche Sorgfalt, und als der Fischer in die Hütte trat, bewillkommeten ihn die warme Glut des Herdes und die helle Flamme eines Kienlichtes.

Er sah mit stolzem und zufriedenem Lächeln sich um. Seine Tochter, ein liebliches Mädchen von vierzehn Jahren, umschlang ihn zärtlich und rief ihrer Mutter, die in dem andern Gemache beschäftigt war, fröhlich zu: „O Mutter, er geht diese Nacht nicht in die See.“

Ihre Mutter, die noch immer schön war, trat herein, und grüßte ihren Mann mit einem sanften Kusse. Er setzte sich nieder, zog seine schweren Stiefeln aus und wärmte seine kräftigen Hände über dem lodernden Feuer.

Der Wind heulte lauter und lauter, die See stöhnte und schwere Regentropfen, vom Winde gejagt, schlugen an die Fenster der Hütte.

Es wird eine furchtbare Nacht werden, sprach der Fischer zu seiner Tochter. Gieb mir das Buch, Emmeline, und ich will das Gebet für die Reisenden lesen, die vom Sturme überfallen sind.

Emmeline ging zu einem der hölzernen Simmse und holte hinter einigem schlichten Küchengeräthe ein Buch hervor, aus welchem der Vater ein Gebet vorlas, während Mutter und Tochter neben ihm knieten.

Der Sturm wurde heftiger, als die Nacht vorrückte. Häufiger wurden die heulenden Windstöße; die Wogen des aufgewühlten Meeres schlugen donnernd an das Ufer und schienen die niedrige Hütte zu erschüttern. Geschäftig schürte Frau Else, des Fischers Frau, das Holzfeuer, und war eifrig bedacht, für ihren Mann und den erwarteten Sohn das Abendessen zu bereiten. Oft horchte Emmeline, wenn der Sturmwind auf Augenblicke schwieg, ob sie nahende Fußtritte vernähme.

Endlich, als der Aufruhr des Sturmes und der Wogen den höchsten Punkt erreicht zu haben schien, pochte es laut an die Thüre. Der Fischer sprang auf und rief: „Es ist mein Sohn.“ Er öffnete die Thüre, aber alsbald fuhr er erschrocken zurück und sprach: „Wer seid Ihr?“

Leichenblaß, von Regen durchnäßt, sichtbar von Schrecken, Angst und Müdigkeit ergriffen, schwankte ein alter Mann herein, der in seinen Armen eine Gestalt trug, die ein liebliches Mädchen zu sein schien.

Der Anzug der beiden Fremdlinge mochte einst mehr gekostet haben, als die ganze Hütte des Fischers werth war, aber jetzt war dieser Anzug zerrissen und beschmutzt und auf den Kleidern des Mannes sah man Spuren von Blut und Kampf. Er winkte eifrig, die Thüre zu verschließen, und als dies geschehen war, setzte er seine schöne Bürde auf einen der niedrigen Sessel und bat für sie um den Beistand der beiden Bewohnerinnen der Hütte. Man erfüllte sogleich seinen Wunsch, und obgleich sich bei der ersten Erscheinung des Fremden Ueberraschung und selbst Unmuth in den Zügen des Fischers gezeigt hatten, so waren doch jetzt diese Regungen verschwunden, und er nahm das leblose Mädchen in seine starken Arme, trug sie in ein anderes Gemach und legte sie auf seines Weibes Bett. Des Fischers Frau und Emmeline blieben bei ihr, und als er die Thüre verschlossen hatte, kehrte er zu dem unerwarteten Gaste zurück und fragte barsch: „Wer ist das?“

Der Fremde erwiederte mit einer andern Frage: „Seid Ihr nicht Walran, der Fischer von Scarphout? Wollt Ihr mit einem Eide Euch verpflichten, mich nicht zu verrathen?“

Ja, ich bin Walran, antwortete der Fischer und ich verpflichte mich durch einen Eid.

Wohlan, dies ist die Tochter des Grafen Karl von Flandern, erwiederte der Fremde. Ich habe sie mit Gefahr meines Lebens vor den Mördern ihres Vaters gerettet.

Den Mördern ihres Vaters? rief der Fischer. Er ist todt!

Er wurde gestern in der Kirche zu Brügge erschlagen. Zum Glück war sein Sohn abwesend, und seine Tochter ist gerettet, wenigstens, wenn Ihr uns den Beistand leisten wollt, den uns in Eurem Namen ein junger Mann versprochen hat, der eben jetzt unsere Verfolger von unserer Spur ableitet.

Es ist mein Sohn, sprach der Fischer. Sein Versprechen soll seinen Vater binden, als ob er es selber gegeben hätte. Aber wer seid Ihr?

Ich bin Balduin von Wavrin, erwiederte der Fremde. Aber wir haben nicht Zeit zu langen Besprechungen, guter Walran. Eine Bande von Mördern hat die Obergewalt in Flandern. Der Graf ist getödtet; sein junger Sohn noch nicht im Stande, sein Eigenthum ohne Beistand zu vertheidigen, seine Tochter wird von den Mördern ihres Vaters verfolgt und sie kann nicht lange verborgen bleiben. Noch in dieser Nacht muß ich es möglich machen, sie auf die französische Küste zu schaffen, damit ich sie dort in Sicherheit bringe und als treuer Diener meines erschlagenen Fürsten Mittel finde, seines Sohnes Erbtheil aus den Händen seiner Feinde zu reißen, ehe sie ihre Macht unerschütterlich befestigen. Wollt Ihr es wagen, uns in Eurem Boote hinüberzufahren und eine Belohnung zu gewinnen, wie ein Fischer sie selten erlangen kann?

(Fortsetzung folgt.)

Neue Dampfmaschinen.

In Mirakelien sind folgende neue Dampfmaschinen erfunden worden und bereits in voller Thätigkeit:

Eine Maschine, an deren einen Seite man einen Schaafskopf hineinlegt, der Dampf treibt ihn nach der Mitte, daselbst wird er getraut und kommt dann auf der andern Seite als Ochse mit ein Paar stattlichen Hörnern wieder zum Vorschein.

Eine Maschine, an deren einen Seite ein Kalb hineingelegt wird, auf der andern Seite kommt es als gebratener Ochse zum Vorschein und daneben zwei Paar herrlich gewichste kalbslederne Stiefel.

Eine Maschine, an deren einen Seite ein französischer Kadet hineingelegt wird, in der Mitte bekommt er ein ungeheures Maul und wenn er dann auf der andern Seite wieder erscheint, hat er bereits mehre Feldzüge mitgemacht.

Eine Maschine, die wie ein alter Leierkasten aussieht; auf der einen Seite wird ein schmachtender Liebhaber hineingeworfen, dann steht auf der entgegengesetzten, Mondschein — im Kalender. —

Eine Maschine, auf deren einen Seite ein schlafender Rath mit einem Stoße zu bearbeitender Akten, worauf ein Sack liegt, welcher sein bedeutendes Gehalt einschließt, hineingethan wird; auf der andern Seite kommt ein Referendar, ohne Gehalt, zum Vorschein und hat die bereits ausgearbeiteten Akten unter'm Arme.

Eine Maschine, auf deren einen Seite man eine Null, aus Schöpsenfleisch geschnitten, und daneben eine Eins aus gediegenem Golde hineinlegt; die Null wird, vermöge des Dampfes, zu einem Stutzer, der dann ewig Dampf um sich her macht und die goldene Eins als Zauberstab gebraucht, wodurch er alle Mädchenherzen für sich gewinnt.

Eine Gans mit zwei schweren Geldsäcken wird auf der einen Seite einer Maschine hineingelegt, auf der andern Seite liegen schon zwanzig Laffen auf den Knieen, um diese Gans, welche als eine Grethe hervorkommt, anzubeten und sich ihr als Führer durch das Leben und Träger ihrer Geldsäcke anzubieten.

Auf der einen Seite einer Maschine wird ein jämmerlicher Schauspieler hineingethan, in der Mitte ist ein Ding, von dem man nicht genau angeben kann, ob es ein obscurer Recensent, oder ein Nadelkissen sei, das man von allen Seiten bestechen kann; dieses Kissen oder diesen Recensenten kitzelt der schlechte Schauspieler mit goldenen Nadeln, der Gekitzelte erhebt deßhalb ein großes Geschrei und treibt dadurch den schlechten Schauspieler zur andern Seite als großen Künstler hinaus. —

Auf der einen Seite wird eine ehrliche Haut hineingelegt, dieser wird schrecklich viel Dampf angethan; sie kommt auf der andern Seite gegerbt, aber nicht geschmeidig hervor.

Auf der einen Seite einer Maschine wird eine Masse Lumpen und die Mißgeburt eines Esels, fein zusammengehackt, hineingelegt; in der Mitte bekommt diese Maschine einen Schreck, urplötzlich fährt sie dadurch auf der andern Seite heraus und hat sich zu einem neunbändigen Romane umgewandelt, zugleich ist der Schreck zu einem Leipziger Buchhändler geworden, der diesen Roman im Verlage hat.

Auf der einen Seite einer Maschine fährt ein Biedermann über die Verkehrtheit der Welt aus der Haut, auf der andern Seite fährt ein Schuft in diese Haut hinein und sieht dann wie ein Biedermann aus.

An der einen Seite wird ein hohler Kopf hineingelegt, im Fluge durch die Maschine reißt er einem Tertianer, der eben als Schularbeit, im Schweiße seines Angesichts, ein Lustspiel aus dem Französischen übersetzt hat, diese Arbeit mit fort; auf der entgegengesetzten Seite erscheint dann der Hohlkopf als Lustspieldichter nach Ideen französischer Originale.

Auf der einen Seite einer Maschine wird eben ein Schaaf geschoren, auf der andern nimmt schon ein Exekutor den aus dem Tuche dieser Wolle gearbeiteten Rock einem Stutzer weg, der ihn nicht bezahlt hat; daneben steht aber auch eine Maschine, durch welche, wenn man auf der einen Seite eine Klage hineinwirft, das Urtheil gleich auf der andern herausspringt; um dieselbe springen Advokaten herum, die so klein sind, daß man sie nur durch ein Hydro-Oxygen-Gas-Microscop als unbedeutende Männlein erkennen kann; denn die Advokaten kommen natürlich bei dieser Procedur zu kurz. —

Auf der einen Seite einer Maschine wird ein Eimer Wasser über ein Exemplar von Heine's „Buch der Lieder“ gegossen; auf der andern springt sofort ein Musenalmanach heraus, welcher die Produkte von 777 Dichterlingen enthält. —

Auf der einen Seite wird ein Tölpel hineingeworfen, in der Mitte gewinnt er das große Loos und kommt dann auf der andern Seite als gemachter Mann zum Vorschein.

Auf der einen Seite wird eine Raupe hineingeworfen, die sich unter alle Füße schmiegt und kommt dann auf der andern als ein Mann hervor, der auf großem Fuße lebt.

Auf der einen Seite stürzt ein Blödsinniger hinein, auf der andern springt ein Mucker heraus. —

Auf der einen Seite kommt kein wahres Wort hinein, auf der andern zeigen sich die neuesten Zeitungsnachrichten.

Auf der einen Seite steht der Bibelspruch: Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen; auf der andern Seite stehen arbeitslustige Menschen und schwitzen über den Dampf der Maschinen und haben kein Brot zu essen. —

Julius Sincerus.

Reise um die Welt.

** In Norwegen giebt es keine Edelleute, keine Juden und keine Katholiken. Norwegen ist vielleicht das einzige Land unter den christlichen Staaten, wo diese drei Klassen von Menschen, theils nicht sein dürfen, theils nie gewesen sind. Der Adel ist aufgehoben, die Juden dürfen nicht in's Land kommen und Katholiken sind seit der Reformation nicht mehr dort gewesen.

** Ein Hanfesser, im Orient Haschasch genannt, versicherte einen Reisenden, daß die berauschende Kraft des Hanfes zu der des Opiums sich verhalte, wie der Opiumrausch zum Weinrausch. Aber der Hanf äußert auch eine entsetzlich zerstörende Kraft, und der eben angeführte Hanfesser starb in der Blüthe seiner Jahre, an den Folgen seiner ekelhaften Gewohnheit.

** Die englische Bank hat kürzlich dem Museum des Royal College die Asche von 20 Millionen Pfd. Sterl. eingelöster und verbrannter Banknoten als eine Seltenheit zugeschickt. Ihr Umfang war so gering, daß sie in einem Hute Platz fand. —

** Mehre Würtembergische Frauenvereine haben einen Bericht ergehen lassen, um einen Beitrag zu einem Monumente für die Weibertreue in Weinsberg. Wenn doch jeder Ehemann sich eine in Eisen gegossene Weibertreue anschaffen könnte.

** In einem der bevölkertsten Straßen von Paris steht auf einem Schilde: Fusils pour les femmes (Schießgewehre für Damen) und gerade gegenüber bei einer Näherin: Corsets pour hommes (Schnürleiber für Herren.

** Sinn oder Unsinn? das ist hier die Frage. Herr Theodor Mundt schreibt nicht etwa als Witz, denn das hält Herr Mundt unter seiner Würde, einen Witz zu machen, sondern in vollem, trockenem Ernste: „Die Füße der Dem. Taglioni haben einen andächtigen und sinnreichen Inhalt!“ — Welch Glück wär' es für manchen Menschen, der weder ein andächtiges Herz, noch einen sinnreichen Kopf hat, wenn er ein Paar solche Taglioni-Füßchen besäße. —

** In Paris giebt es 3000 Lehrer der deutschen Sprache.

** In Bremen giebt es Leute, die täglich einige 30 Cigarren aufrauchen.

** In Paris befindet sich ein Engländer, Namens Charles, der von einem der berühmtesten Künstler des Birmanischen Reichs, Konjo Sojha, tätovirt wurde. Er läßt sich für Geld sehen.

** Apollo ist Mutter von Zwillingen geworden. Ein Wiener reimt die beiden Tänzerinnen Elßler folgendermaßen an:

Apollo nur mag zum Olymp sich schwingen,
Der jauchzend Euch, Ihr Himmlischen, gebar.

Die Frauen, welche nach dem Fluche in der Bibel, nur mit Schmerzen Kinder gebären, werden auf Apollo sehr neidisch werden, der jauchzend geboren hat.

** In Paris werden für das Theater Porte St. Martin Schauspielerinnen dutzendweise engagirt, um in einem neuen Melodram: Der Mägdekrieg, nach van der Velde, mitzuwirken; es sollen einige hundert junge Mädchen dazu abgerichtet werden, den Männern den Krieg zu erklären. Der Regisseur wird dies Mal beim Einstudiren keine große Mühe haben, wenn sie nicht etwa schon gegen ihn ihre Tauglichkeit für ihre Rollen beweisen sollten. —

(Korrespondenz aus Berlin, von H. Smidt. Den 9. Sept. 1837.)
(Schluß.)

Das Königliche Theater hat eine neue einaktige Oper zur Darstellung gebracht „Bergamo.“ Text und Musik von Carl Blum. Dieser fleißige Schriftsteller und Komponist, dem das deutsche Theater schon so manches anmuthige Bühnenstück verdankt, hat seinen alten Ruf auch bei dieser Gelegenheit bewährt. Das Libretto ist, wenn auch hie und da einige Reminiscenzen vorkommen, doch artig erfunden, und giebt vielen Stoff zu komischen Situationen und witzigen Anspielungen. Die Musik ist leicht und gefällig und ist daher dem Ohre angenehm. Es wäre also nichts Wesentliches zu erinnern gewesen, hätte diese Oper nicht, bis auf wenige Minuten, zwei volle Stunden gespielt. Das ist ein allzulanger Zeitraum für einen Akt und muß auch die allergespannteste Aufmerksamkeit ermatten. Man fühlte dies und fortan wird die Oper in zwei Akten gegeben, wodurch sie wesentlich gewonnen hat. Gespielt wurde sehr gut und sind namentlich Hr. Blume, als Marquis von Dundertentrack, Dem. Grünbaum, als dessen Nichte Elzida, Hr. Mantius, als Maurergeselle Bergamo, und Dem. Clara Stich, als junges Bürgermädchen Angelina, letztere besonders wegen ihres hübschen Spiels, rühmend zu erwähnen. — Neu einstudirt sahen wir: Calderon's „Arzt seiner Ehre,“ nach der Bearbeitung von West. Dies Meisterstück des großen spanischen Sängers ist so oft und so vielfach gewürdigt, daß ich jeder weitern Bemerkung enthoben bin; doch darf ich versichern, daß auch dies Mal die Aufnahme von der Art war, wie man sie von einem so kunstliebenden Publikum, wie das Berliner ist, voraussetzen konnte. Hr. Rott, als Don Gutiere, Mad. Crelinger, als Donna Mencia, Hr. Grua, als Infant, Hr. Devrient, als König und Mad. Werner, als Lenore, sind mit rühmender Anerkennung zu erwähnen. — Gastrollen gab Hr. Schunke, vom Stadttheater zu Magdeburg, und früheres Mitglied der Königlichen Bühne. Er erschien in drei Rollen: Als König Enzio, als Baron Jakob, im Ball zu Ellerbrun, und als Don Cäsar, in der Braut von Messina. Er errang den aufmunternden Beifall, den das gerechte Berliner Publikum jedem redlichen Streben nicht vorenthält.

Hiermit nehme ich Urlaub.

Heinrich Smidt.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 114.

am 23. September 1837.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1100 und der Leserkreis des Blattes in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Stückgut.

In Br. standen im Jahre 1814 Preußen und Engländer. Im Theater riefen die Letzteren vor dem Spiele und in jedem Zwischenakte unaufhörlich l'air nationel des Anglais, und nach der Sitte standen sie sämmtlich auf und hörten ihr God save the King stehend an. Die Bundesgenossen mußten dieselbe Ceremonie beobachten, welches vielen von ihnen, denn die dort befindlichen Preußen waren nur Blessirte und Reconvalescenten, oft sehr lästig ward; endlich wurden sie die stete Wiederholung der Sache überdrießig, und als die Engländer wieder ihr God save the King spielen ließen, rief ein Preusse laut aus: l'air national des Prussiens, und stimmte ganz ehrbar, „den Kopfsalat, den Kopfsalat und grüne Petersilie", nach der Melodie des Dessauer Marsches an; alle Preußen stimmten jubelnd mit ein und die Engländer standen demüthig mit abgezogenen Hüten und hörten dem Gesang zu, selbst die höheren Preußischen Offiziere mußten, um den allgemeinen Skandal zu vermeiden, den Unsinn anhören. Es gab freilich am folgenden Tage auf der Parade einige Schelte, aber dennoch ward das Publikum von da ab nicht mehr so oft mit dem God save the King belästigt, weil die Engländer fürchteten, daß der Kopfsalat und die grüne Petersilie gleich hinterher folgen könnte. 10 — 17.

Der artesische Brunnen in Danzig.

(Fortsetzung.)

Das eiserne Gestänge des Bohrers, welches durch die hölzerne Röhre bis auf den Grund geleitet wird, hängt an einem Stricke, und wird durch eine eiserne Querstange herumgedreht. Der Strick, welcher, da die Stange sich in einem Winkel oben bewegt, nicht zusammengedreht werden kann, wird, je tiefer der Bohrer in die Erde hineindringt, mit Hilfe einer Winde allmählig nachgelassen. Ist der eigentliche Bohrer, welcher gleich der Pumpenröhre im Lichten, wo es gemeinhin einpaßt, etwa 8 Zoll im Durchmesser und 18 Zoll Länge hat, ganz in den Grund hineingebohrt, welches leichtlich oben zu bemerken ist, so wird das Geftände mit der Winde aufgewunden und durch eine sinnreiche Vorrichtung werden Längen von 20 Fuß der eisernen Stange, so wie sie über der Oberfläche der Erde sich erhoben haben, aus einander geschroben und an das Gerüst zum weitern Gebrauch aufgehängt, bis der Bohrer voll Erde hervorkömmt, von welcher derselbe gereinigt und dann wieder hineingelassen wird.

Trifft der Bohrer auf größere Steine, die sich nicht aus dem Wege schieben, so wird ein schwerer Meissel hinabgelassen, der den hindernden Stein zerschlägt, worauf die kleineren Stücke mit einer einfachen, sehr zweckmäßig angerichteten Zange, welche sich durch das Heraufwinden von selbst schließt, hervorgeholt werden. Nachdem so durch das Bohren unter der vertikalen Pumpenröhre, eine gewisse Quantität Erde hinweggeräumt ist, wird das Rohr, so tief es nur eindringen will, vermittelst eines schweren Rammklotzes eingerammt.

Mit den gewöhnlichen Vorrichtungen, würden nahe an 40 Menschen zu dieser Ramme nothwendig sein, aber durch eine Winde wird der Klotz mit Leichtigkeit von einem Manne in die Höhe gebracht, dann durch leichten Niederdruck eines einfachen Hebels von dem Haken abgehoben, so daß er aus der Höhe mit ungeheurer Wucht auf das Pumpenrohr frei hinabfallen kann.

Das vorbemerkte Bohren muß eingestellt werden, wenn sich in der eingesenkten Pumpenröhre viel Wasser sammelt, da dieses bei dem Heraufheben des Bohrers die Erde aus demselben hinweg spült. Ein Gleiches muß geschehen, wenn der Boden aus sehr nassem Sande, der beinahe einen flüssigen Brei bildet, besteht, denn solcher Sand bleibt nicht im Bohrer, sondern fällt bei dem Heraufziehen hinab. Um nun das Wasser oder solchen Brei herauszuschaffen, wird nicht an dem schweren Bohrgestänge, sondern an einem Strick ein in die Pumpenröhre genau einpassender Eimer hinabgelassen, dessen Boden ein Ventil (Klappe) bildet, welches in die Flüssigkeit hineingetaucht, sich nach inwendig öffnet.

(Fortsetzung folgt.)

Die Abonnements-Karten für das 4te Quartal für die hiesigen resp. Abonnenten des Dampfbootes, werden denselben in den nächsten Tagen zugestellt werden. — Die resp. auswärtigen Abonnenten, wollen den Abonnements-Betrag bis zum 1. October an das Königl. Post-Amt ihres Wohnorts berichtigen.

Marktbericht.

In den Getreide-Preisen ist seit voriger Woche keine Veränderung. Vom Auslande sind nur flaue Berichte eingegangen, weshalb auch hier nichts gemacht wurde. Roggen zur Saat gefragt und für reinen bis 35 Sgr. gezahlt, Erbsen 30 — 35 Sgr., Gerste 18—22 Sgr., Hafer 14—16 Sgr., Raps 55—59 Sgr., Rübsen 48—51 Sgr. pr. Schffl.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.